

Nachdem die Vermittlung des venezolanischen Präsidenten Chávez zum Zustandekommen eines Abkommens zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC über einen Gefangenenaustausch abgebrochen wurde, veröffentlicht das Wochenmagazin SEMANA am 3.12.07 ein Interview mit dem kolumbianischen Senator des linken „Polo Democratico“, Gustavo Petro, das die bekannte Juristin und Journalistin Maria Isabel Rueda führte:

Und was machen wir jetzt mit Chávez?
(Auszüge)

Semana:

Hat Präsident Uribe sich geirrt, als er die Hilfe von Präsident Chávez abbrach?

Petro:

Das Problem war unnötig..... Alles bestand aus einer Kette von Irrtümern. Der erste Irrtum passierte schon vor Jahren: Das war die Haltung Uribes zu einem humanitären Gefangenenaustausch. Er will ihn nicht.

S:

Aber warum sagen Sie das, wo Uribe doch Guerrilleros freigelassen hat, Granda („Außenminister“ der FARC, A.d.Ü.) freiließ und das Risiko einging, Chávez als Vermittler auszusuchen?

P:

Die einseitige Freilassung von Gefangenen ist aber kein Austausch. Sie ist eine Alternative zu einem Austausch.

S:

Es war eine Geste...

P:

Aber eben eine einseitige Geste. In so einer Situation gibt es drei Optionen: Man vereinbart einen Austausch, man lässt einseitig Gefangene frei- das ist meine Position-, oder man befreit die Gefangenen mit Gewalt.....

S:

Sie haben meine Frage nicht beantwortet: Hat Uribe sich geirrt, als er Chávez als Vermittler benutzte?

P:

Kehren wir zum Thema zurück. Uribe hat niemals diesen Austausch gemocht, und das wichtigste an einem Austausch ist eine Vereinbarung. Die FARC will nicht länger die Gefangenen behalten, sondern sie will Uribe an den Verhandlungstisch zwingen, was Uribes Aussagen vor seiner Wiederwahl widerspräche.....

S:

Aber deutet nicht die Bitte an Chávez auf das Gegenteil?

P:

Uribe hat seine Position nicht geändert. Aber vielleicht setzte er darauf, dass Chávez die FARC zur Änderung ihrer Position bringen könnte. Chávez hat mich danach gefragt und ich antwortete, ich sei skeptisch bezüglich des ganzen Prozesses, der begonnen wurde. Ich habe dann geschwiegen, denn ich wollte mich nicht vordrängen. Aber ich glaube, dass Piedad Córdoba sich geirrt hat, als sie sich vor dem venezolanischen Präsidentenpalast mit Abgesandten der FARC zeigte, denn das wäre nur dann opportun gewesen, wenn man eine Übereinkunft erreicht hätte.

S:

Aber waren Sie skeptisch bezüglich der Regierung oder bezüglich der FARC?

P:

Bezüglich beider. Diese Realität hat sich sechs Jahre nicht geändert und die Vermittlung durch Chávez kann sie nicht durch eine andere ersetzen. Wie brillant Chávez auch sein mag, wie viele Präsidenten sich noch einschalten mögen: Die Fäden sind in den Händen der beiden Parteien.

S:

Heißt das denn, dass die Entführten so lange Gefangene bleiben müssen, solange Uribe regiert?

P:

Da liegt ein Fehler der FARC : Nämlich der, dass sie niemals ihr Gegenüber wirklich analysiert haben. Wir befinden uns in einem Fallensystem. Uribe ist Gefangener seiner eigenen Ansagen, zumal auch die Mehrheit der öffentlichen Meinung nicht dafür ist, dass er von diesen Ansagen abrückt. Stellte Uribe fest, dass die Gesellschaft eine andere Richtung einschlägt, würde er sich daran wie jeder Politiker anpassen.

S:

Woher stammt Ihre Freundschaft mit Chávez?

P:

Ich lud ihn Anfang 1994 nach Kolumbien ein, denn er war interessiert, die Präsidenten der damaligen Verfassungsgebenden Versammlung kennen zu lernen.

S:

Trifft es zu, dass Ihre Beziehung sich abgekühlt hat?

P:

Nein. Es ist einfach so, dass er zu einem weltbekannten Politiker wurde, während wir hier noch immer in unseren Problemen verstrickt sind. Wir treffen uns immer nur, wenn eine

Krise ausbricht. Ich setzte mich in Bewegung in der Krise wegen dem Fall Granda (FARC-„Außenminister“, der auf venezolanischem Gebiet festgenommen und unter unklaren Umständen nach Kolumbien gebracht wurde, A.d.Ü.) in Bewegung, weil Sabas Pretelt (kol. Innenminister, A.d.Ü.) mich um Hilfe bat, also spielte ich das Scharnier.

S:

Und in diesem Fall konnten Sie nichts bewirken?

P:

Nein, denn in Bezug auf die Verletzung der Souveränität war der Fall Granda gravierender als der heutige. Es ging um Bestechung von Generälen (Venezolanische Generäle wurden bestochen, um Grandas Verbringung nach Kolumbien zu organisieren, A.d.Ü.) und um eine Demütigung des venezolanischen Präsidenten, aus venezolanischer Sicht. Heute handelt es sich um Missverständnisse, aber ich sehe nicht, wie ich helfen könnte, diese auszuräumen.

S:

Aber auch heute geht es um eine Demütigung.....

P:

Ja, auch. Aber es ist kein schwierigeres Problem als das damalige.

S:

Wollen Sie damit sagen, der Irrtum lag nicht darin, Chávez einzuschalten, sondern darin, ihn auf die Art auszuladen, auf die man ihn auslud?

P:

Die Vermittlung war angelaufen, der Prozess machte einige Fortschritte. Das Gespräch, das Chávez mit Marulanda (Oberkommandeur der FARC, A.d.Ü.) führen wollte, hätte man nicht ohne Gegenleistung bekommen. Der einzige, der die unbewegliche Position der FARC in Bewegung hätte bringen können, war Chávez und der einzige, der diese Bewegung hätte auslösen können, war Marulanda.

S:

Und was machen wir jetzt?

P:

Das lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Die positiven Aspekte in all der Frustration: Die USA waren sehr interessiert an dem Prozess. Als ich vor ein paar Wochen in den USA war, machte ich den Vorschlag, dass die US-Regierung das Thema Frieden in die bilaterale Agenda USA-Kolumbien aufnehmen sollte. Die USA müssen erkennen, dass sie eine sehr positive Rolle spielen können, wie jetzt im Nahen Osten, wo sie mit der Road Map eine Linie für die Weltmächte aufgezeigt haben um zu intervenieren und ein Friedensabkommen zu unterstützen.

S:

Ich stelle fest, dass Sie sehr pro-USA eingestellt sind!

P:

Es ist einfach so, dass die USA eine Determinante sind.

S:

Wenn Sie das Chávez sagen, lässt er Sie köpfen!

P:

Während der Vermittlungstätigkeit von Piedad Córdoba und Chávez gab es einen Moment, in dem die US-Regierung mit der venezolanischen Regierung zugunsten eines Gefangenenaustauschs zusammenarbeiten konnte; übrigens war das der einzige Punkt, in dem sich beide Länder einig waren. In den USA sagte mir der Sprecher für lateinamerikanische Angelegenheiten: Wenn das gut läuft, geben wir Unterstützung..... Dies zeigt uns, dass die internationale Bühne sehr wohl eine Rolle spielen kann beim Friedensprozess in Kolumbien.

S:

Und was wird morgen?

P:

Da liegt das Problem. Denn was passiert ist, führte dazu, dass wir nun zwei Probleme statt eines Problems haben. Man muss sehen, was in Venezuela passiert, und das wissen wir erst am Sonntag (Referendum am 2.12.07, A.d.Ü.).

S:

Was ist besser für Kolumbien, dass Chávez gewinnt, oder dass er verliert?

P:

Dass er gewinnt. Wenn er verliert, wirdeine gewaltige Destabilisierung eintreten. Wenn er gewinnt, wird das die Position Venezuelas stärken und das gibt die Chance, in Ruhe zu überlegen. Das erste, das sie dort analysieren werden, ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, dann den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen zu Kolumbien. Bis jetzt sind nur die persönlichen Beziehungen abgebrochen. Chávez fühlt sich durch Uribe gedemütigt und Uribe hat das Gefühl, Chávez habe ihm die Fäden aus der Hand gerissen.....

S:

Wie könnte ein Szenario lateinamerikanischer Vermittlung aussehen?

P:

Nach meiner Meinung könnte Correa, der Präsident Ecuadors, oder Lula, Brasiliens Präsident dabei vermitteln, die Beziehungen zwischen Kolumbien und Venezuela wieder herzustellen. Die zwischen Chávez und Uribe sind irreparabel. Die

Wirtschaftsbeziehungen kann man retten. Aber sollte Venezuela wirklich den Andenkrieg verlassen, wird das die Wirtschaftsbeziehungen zu Kolumbien beeinträchtigen.

S:

Hat auch Chávez Fehler gemacht?

P:

Er ist ein sehr direkter Mann, mit Passion und er glaubt an das Wort. Während der Vermittlung sagte man ihm, das Ziel sei die Befreiung der Gefangenen durch einen Austausch, und man sagte ihm was die unverrückbaren Positionen beider Seiten seien. Aber er sagte sich, Uribe werde sich bewegen und die FARC auch. Er begriff nicht, was das Wort „Entmilitarisierung“ in Kolumbien bedeutet, begriff nicht, welche Bedeutung das Photo mit den FARC-Vertretern vor dem Palast haben würde und auch nicht, dass Uribe an einem Punkt alles abbrechen könnte.....

S:

Ihr Rat zu einem Ausweg aus dieser Verstrickung?

P:

Dass beide Länder alles tun, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Aber wir haben eine historische Chance verpasst. So einfach ist das.